

Online-Fachtagung | 03.12.2020

Herausforderungen einer Nachhaltigen Entwicklung in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit

Das Thema Nachhaltigkeit wurde im Zuge der baden-württembergischen Präsidentschaft des Oberrheinrats im laufenden Jahr als politische Priorität definiert. Die Organisation dieser Fachtagung am 3. Dezember 2020 soll den politisch Gewählten aus der Oberrheinregion die Gelegenheit bieten, ihr Nachhaltigkeitsverständnis anhand von wissenschaftlichen Beiträgen zu vertiefen.

15:30

Begrüßung

Joshua Frey, Präsident des Oberrheinrats 2020

15:45

Eröffnungsvorträge

Mitigation des Klimawandels im Verkehrssektor

Prof. Philippe Hamman, Professor für Stadt- und Umweltsoziologie, Universität Straßburg

Künstliche Intelligenz und Digitalisierung sozial gestalten

Prof. Dr. Peter Seele, Ordinarius für Wirtschaftsethik, Universität der italienischen Schweiz, Lugano

Biodiversität im Oberrheingebiet

Prof. Alexandra-Maria Klein, Leitung der Professur für Naturschutz und Landschaftsökologie, Universität Freiburg i. Br.

16:30

Vertiefende Workshops

Mitigation des Klimawandels im Verkehrssektor

Prof. Philippe Hamman, Professor für Stadt- und Umweltsoziologie, Universität Straßburg

Künstliche Intelligenz und Digitalisierung sozial gestalten

Prof. Dr. Peter Seele, Ordinarius für Wirtschaftsethik, Universität der italienischen Schweiz, Lugano

Biodiversität im Oberrheingebiet

Irene Blaha, Dipl. Geografin, Regionalvorstand BUND Hochrhein

17:15

Zusammenfassung der Ergebnisse der Workshops

17:45

Fazit für den Oberrheinrat

Joshua Frey, Präsident des Oberrheinrats 2020

18:00

Ende der Online-Fachtagung



Format

Online-Fachtagung per Videokonferenz (Zoom)



Zielgruppe

Politisch Gewählte aus dem Oberrhein



Sprache

Deutsch und Französisch (Simultanübersetzung)



Kontakt

info@oberrheinrat.org



Informationen: www.oberrheinrat.org



Cofinancé par l'Union européenne
Fonds européen de développement régional (FEDER)
Von der Europäischen Union kofinanziert
Europäischer Fonds für regionale Entwicklung (EFRE)



Dépasser les frontières : projet après projet
Der Oberrhein wächst zusammen, mit jedem Projekt

Herausforderungen einer Nachhaltigen Entwicklung in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit

Im Rahmen der Workshops hatten die Teilnehmenden die Gelegenheit, die drei Themenfelder vertiefend zu diskutieren. Die folgenden Ergebnisse wurden festgehalten:



Mitigation des Klimawandels im Verkehrssektor

Welche Hindernisse bestehen aktuell um die Klimaziele umzusetzen?

Es mangelt zum Einen an Infrastruktur, insbesondere im Schienenbereich (z.B. Anbindung EuroAirport, Ausbau Rheintalstrecke...), was auch durch die langen Planungsprozesse bedingt ist. Hilfreich wäre ggf. eine Priorisierung von Verkehrsprojekten im Hinblick auf ihren Nutzen zum Erreichen der Klimaziele, auch wenn dies zulasten des Straßenverkehrs ginge. Generell sollte in der Verkehrsplanung eher in Zeit- als Kilometereinheiten gedacht werden. Zudem sollten tarifliche Hürden abgebaut werden: Abonnements und Tickets müssten unkompliziert gegenseitig anerkannt werden.

Welche grenzüberschreitenden, nachhaltigen Mobilitätsprojekte bestehen bereits?

Gerade im Raum Basel besteht mit dem Agglomerationsprogramm ein guter Rahmen, um Infrastruktur über die Grenzen hinweg gemeinsam zu denken und hierbei die jeweiligen Siedlungsstrukturen zu berücksichtigen. Mit der Umsetzung der trinationalen S-Bahn Basel wird dies noch einmal deutlich verbessert. Auch in anderen Gebieten des Oberrheins bestehen erfolgreiche grenzüberschreitende öffentliche Verkehrsmittel (z.B. Trams in Straßburg und Basel, Buslinie in Rheinfelden).

Welche Hindernisse für Ihre Umsetzung bestehen und wie kann die Grenzüberschreitende Zusammenarbeit die Umsetzung der Klimaziele im Verkehrssektor noch besser unterstützen?

Die Raumplanung muss über die bisherigen Ansätze hinaus stärker grenzüberschreitend gedacht werden. Hierbei muss neben der Verknüpfung der öffentlichen Verkehrsangebote auch die grenzüberschreitende Nutzung von Sharing-Diensten und die Förderung der Rheinschifffahrt mitgedacht werden. Zudem sollte die Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) im Schulbereich ein zentraler Bestandteil der Lehrpläne werden. Auch die Bildung einer Task Force am Oberrhein zur Förderung und Bündelung kleinerer Nachhaltigkeitsprojekte wurde positiv gewertet.



Künstliche Intelligenz und Digitalisierung sozial gestalten

Inwieweit ist die fortschreitende Digitalisierung für die Erreichung der sozialen Aspekte einer nachhaltigen Entwicklung förderlich?

Die Digitalisierung ist eine Erweiterung der Lebensrealität. Dies kann problematisch sein, da Technik nicht zwangsläufig demokratisch strukturiert sein muss. Künstliche Intelligenz (KI) ist allgemein gut zur Standardisierung und Automatisierung einsetzbar, d.h. die wichtigste Herausforderung liegt in der Definition der Einsatzgebiete. Die Letztverantwortung muss immer beim Menschen bleiben.

Herausforderungen einer Nachhaltigen Entwicklung in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit

Welche sozialen demokratischen Leitlinien sind notwendig, damit KI und Digitalisierung die Ziele für eine nachhaltige Entwicklung befördern können?

Demokratieförderung benötigt entsprechende Gesetze, die „Leitplanken“ für KI und Digitalisierung definieren. Trotz rechtlicher Grauzonen, die durch die Digitalisierung geschaffen werden, muss die Stärkung der Demokratie stets das Ziel sein. Diese Frage stellt sich insbesondere beim internationalen Einsatz von KI durch Unternehmen im Rahmen marktorientierter Prozesse, da Demokratie zumeist nationalstaatlich organisiert ist. Es werden somit auch internationale Richtlinien benötigt. Weiterhin sollten im Sinne des Subsidiaritätsprinzips Bottom-up-Ansätze überall dort gefördert werden, wo dies möglich ist.

Wie kann die grenzüberschreitende Zusammenarbeit hierbei helfen?

Das Thema Nachhaltigkeit könnte als wichtiger Antreiber fungieren, um die Themen KI und Digitalisierung länderübergreifend gemeinsam anzugehen. Grenzüberschreitende Projekte funktionieren immer dort gut, wo es konkret wird. Dies wären zwar wichtige Anstöße, hätten aber weltweit gesehen nur einen geringen Einfluss.



Biodiversität im Oberrheingebiet

Welche Ursachen und Herausforderungen bestehen im Oberrheingebiet bezogen auf den Verlust der Biodiversität?

Der Schutz der Biodiversität am Oberrhein muss immer im trinationalen Kontext gedacht werden, sowohl den städtischen als auch den ländlichen Raum mitnehmen und auch soziale Unterschiede sowie Unterschiede im Konsumverhalten mit berücksichtigen. Die Landwirtschaft ist ein zentraler Faktor für den Schutz der Biodiversität. Es ist notwendig eine Balance zwischen Landwirtschaft und Naturschutz zu suchen, um die betroffenen Akteure mitzunehmen. Hierbei spielen etwa der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln oder auch die Mittelvergabe im Rahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) der Europäischen Union eine zentrale Rolle.

Welche Maßnahmen/Instrumente werden im Oberrheingebiet (Schweiz, Deutschland und Frankreich) genutzt um den Biodiversitätsverlust zu stoppen?

Zum Schutz der Biodiversität ist ein anderer Konsum notwendig, der zur Reduzierung des ökologischen Fußabdrucks insbesondere auf regionale Produkte setzt. Hierbei können beispielsweise Barcodes auf Produkten zur Nachvollziehbarkeit von Herstellungsprozessen hilfreich sein. Allgemein ist auch eine stärkere Umweltbildung unabdingbar. Neben globalen oder nationalen Maßnahmen wie Verboten bestimmter Pflanzenschutzmittel, wird ein Wandel nur durch das Engagement der Akteure vor Ort möglich sein. Es gilt daher Austauschplattformen zu schaffen und Lösungen gemeinsam zu konstruieren.

Wie kann die grenzüberschreitende Zusammenarbeit helfen den Verlust der Biodiversität zu stoppen?

Vielfach wird bereits heute auf Pflanzenschutzmittel verzichtet. Plattformen zum Regiomarketing oder der Verkauf von regionalen Biokisten sind gute Beispiele. Öffentliche Stellen sollten beim Thema Ernährung eine Vorbildrolle einnehmen. Auch die Einrichtung eines Regionalitäts-Label oder von Ernährungsräten könnten gute Ziele sein. Grenzüberschreitende Projekte sollten stärken im Rahmen von INTERREG-Projekten oder Mikroprojekten gefördert werden. Habitatstrukturen bzw. allgemein die Raumplanung sollte überregional gedacht und geplant werden.